

25. XII. 1918

201

[Die Bewirtschaftung großer Güter durch ungarische Banken.] Aus Budapest wird uns telegraphiert: Die mit Kriegsausbruch einsetzende Besserung der Lage der Landwirtschaft hat die ungarischen Bankinstitute veranlaßt, die Eigenbewirtschaftung großer Besitzungen in ihren Geschäftskreis einzubeziehen. Sie führen dieses Programm teils auf eigenen, teils auf solchen Besitzungen aus, die sie langfristig gepachtet haben. So bewirtschaften die Provinzinstitute gegenwärtig etwa 200.000 Joch, die Budapester Großbanken zirka 120.000 Joch eigene Besitzungen und haben 300.000 Joch im Pachtbetrieb. Hier sind jene Besitzungen nicht inbegriffen, welche sich in dem Konzern der einzelnen Banken angehörenden Industrieunternehmungen befinden, so zum Beispiel die Besitzungen der Zucker- und Textilfabriken, auf welchen der Anbau der die Fabriken versorgenden Rohprodukte erfolgt. Die Banken haben sich auch mit der Parzellierung von großen Gütern befaßt. Dieser Geschäftszweig ist aber heute weniger umfangreich, da der Grundbesitzverkehr jetzt ein geringerer ist als in den Jahren 1905 bis 1912. Die Erscheinung hängt hauptsächlich mit den hohen Grundpreisen, aber auch mit der guten Lage der ungarischen Landwirte zusammen. Die Ackerbodenpreise haben sich im Kriege um 25 bis 40 Prozent erhöht; im Banat erreichte diese Steigerung allerdings mitunter auch 100 bis 200 Prozent, doch nur bei den Kleingrundbesitzern und solchen Gründen, welche leicht erreichbar in der Nähe der Dörfer liegen. Gegenwärtig wird eine große Parzellierung durchgeführt: jene der Schaumburg-Pippeschen Besitzung in Darba durch die Ungarische Agrar- und Rentenbank. Etwa zwei Drittel werden als Mittelbesitzung parzelliert. Diese werden hauptsächlich von Bewerbern aus anderen Komitaten, so zum Beispiel Torontal und Vacs, angekauft, wo die Grundpreise erheblich gestiegen sind. An Kleingrundbesitzer werden jene Parzellen abgegeben, welche in der Nähe der Dörfer liegen und dadurch auf die dortige Bevölkerung größeren Anreiz üben. In kleinen Parzellen wurden bisher etwa 2000 Joch veräußert. Die Preise sind auch hier im Durchschnitt um etwa 25 bis 40 Prozent über den Friedenspreis gestiegen.